

Tanz einfach!

Was ist das für eine Kunst, die alle menschlichen Gefühle ausdrücken kann? Ein rhythmischer Selbstversuch in Sevilla

TEXT: Christian Heinrich

FOTOS: Christian Kerber



Saitenhiebe: Die Casa Anselma in Sevilla öffnet erst gegen Mitternacht und wirkt bei „handgemachtem“ Flamenco wie ein belebtes Wohnzimmer

Es geht um nichts Geringeres als alle Gefühle, die ein Mensch haben kann. Um Glück und Traurigkeit, Hoffnung, Enttäuschung, um Liebe. „Das ist Flamenco“, sagt mein Tanzlehrer Victor Bravo und klopft mit seinen Schuhsohlen sehr oft auf den Boden. Ich stehe in einem verspiegelten Tanzsaal im Museo del Baile Flamenco in Sevilla, es ist meine erste Unterrichtsstunde. „Fangen wir mit dem Compás an“, sagt Victor, 38, enges, schwarzes Hemd und enge Hose, was seine schlanken, muskulösen Konturen betont. Der Compás ist der Takt, wie ich erfahre. Meine Reise in eine andere Welt hat begonnen.

In dieser Welt, der des Flamencos, werden Tanz, wirbelnde Kleider, leidenschaftliche Gesänge und Gitarrenklänge zu einer berausenden Einheit, die seit 2010 von der UNESCO zum Immateriellen Kulturerbe der Menschheit gezählt wird. Aber Flamenco ist nicht nur eine Kunst, sondern eine Lebensweise. Ich habe eine Woche Zeit, um sie zu erkunden. Ich werde Tänzer und Sänger kennenlernen, eine 69-jährige Flamenco-Legende treffen und mich von Vorführungen auf Hinterhöfen verzaubern lassen. Und jeden Tag werde ich beim Unterricht mit Victor Bravo am eigenen Körper erfahren, was Flamenco ist. Am Ende werde ich einige Gefühle beim Tanzen ausdrücken können – das zumindest hoffe ich.

Das erste Erfolgserlebnis habe ich nach ein paar Minuten, als alles noch ziemlich technisch ist. Victor lässt mich zu einem Vierteltakt einmal mit meiner rechten Fußsohle auf den Boden tappen, wie er es nennt, und dreimal in die Hände klatschen. Tap, klatsch, klatsch, klatsch; tap, klatsch, klatsch, klatsch. Das klappt auf Anhieb. Sodann erfahre ich, dass es verschiedene Arten gibt zu klatschen, dass man mit verschiedenen Lautstärken die Betonung variieren kann, dass ich bei demselben Vierteltakt einmal tappen und viermal klatschen kann. Victor steht neben mir und zählt, eins, zwei, drei, vier, ich blicke auf die Spiegelwand vor mir und sehe uns beide tappen und klatschen und auf seine Anweisungen hin die Abfolge variieren – meist sogar synchron. Ich lächle. Olé! Victor sagt: „Jetzt versuchen wir es etwas weniger steif, in Begleitung von Musik und Gesang.“

*Soy piedra que va a la terrera,
cualquiera me arroja al verme.
Soy escombros por fuera,
pero en llegando a romperme,
doy un metal de primera.*

Übersetzt heißt das: „Ich bin ein Stein für den Tragekorb, jeder wirft mich weg, wenn er mich sieht. Ich bin Schutt von außen, aber wenn man es schafft, mich zu brechen, sieht man das Edelmetall.“ Die Arbeiter in den Silberminen im 19. Jahrhundert haben das Lied immer wieder angestimmt, während sie in den Stollen unter der Erde schufteten. Flamenco, das war ein Mittel der Perspektivlosen, Gefühle auszudrücken, sich den eigenen Stolz und die Würde zu bewahren. Zigeuner, die aus Indien eingewandert waren und ihr —>

Klatschsucht: Victor Bravo tanzt Flamenco seit seinem fünften Lebensjahr. Unser Autor Christian Heinrich war von Bravos Flamenco-Welt so hingerissen, dass er auf den Fotos irgendwie immer seine Hände mit im Spiel haben musste



Leben als Tagelöhner oder Minenarbeiter bestritten, schufen die Basis für eine Musikrichtung, die bald als Flamenco bekannt wurde. Bis heute ist der Flamenco vor allem mit Sevilla und der umliegenden Region verbunden, aber schon während seiner Anfänge war der Tanz eine stilistische und musikalische Fusion mehrerer Kulturen. Sevillas Vergangenheit als Weltstadt sowie die hier einst herrschenden Mauren hatten Spuren hinterlassen – die den Flamenco mit prägten.

Heute, ein paar hundert Jahre später, erfindet sich der Flamenco neu. „Flamenco y Más“, prangt über einer Tür in einer Gasse im alten Zentrum Sevillas – „Flamenco und mehr“. Gitarrenklänge wabern durch das lang gezogene Geschäft, kurz und kleinteilig, aber zugleich harmonisch in ihrer Abfolge. Ich tappe unwillkürlich ein paarmal mit dem Fuß, aber ohne Victor finde ich den Vierteltakt nicht. Die Besitzerin Virginia Campos führt mich vorbei an Flamenco-Büchern, -Musik-CDs und -Kleidern, in sattem Grün, feurigem Rot, tiefem Blau, überbordend dekoriert mit kunstvollen Spitzen und Falten. Virginia war selbst Näherin bei einem größeren Produzenten von Flamenco-Kleidung, bevor sie sich selbstständig machte. Flamenco floriert.

„Zuerst waren es Sevillaner und Japanerinnen, die hier vorbeikamen und ein Kleid bestellten. Dann Menschen aus den USA, Skandinavien, Australien, Argentinien, der ganzen Welt. In letzter Zeit sind es besonders viele Russen und Chinesen“, sagt sie. Während ich mir noch eine Flamenco tanzende Chinesin vorstelle, führt mich Virginia zu den Kostümen für Tänzer. Dieses hier würde mir stehen, sagt sie und deutet auf eine dunkelblaue Kombination aus enger Hose und Hemd. „So weit bin ich noch nicht“, sage ich diplomatisch und denke an meine ersten Übungen am Vormittag.

„Die weltweite Ausbreitung des Flamencos hat ihn verändert. Er ist von allen möglichen Musikrichtungen beeinflusst worden. Manche Variationen wären so vor 30 Jahren nicht vorstellbar gewesen“, sagt Carina La Debla. Die fast ganz in Rot gekleidete Tänzerin sitzt mir gegenüber an einem Tisch vor der Bar Estrella, in einer der kleinen Gassen in Sevillas Zentrum. Sie ist Deutsche und lebt seit 20 Jahren hier. Ihre Geschichte erzählt viel über die Anziehungskraft des Flamencos.

Es begann mit einem Porträt über eine Zigeunerin, das sie als Jugendliche in einer Zeitschrift gelesen hatte. Die Zigeunerin sagte darin: „Der Flamenco hat mir alles beigebracht.“ Das hatte die junge Carina beeindruckt: Flamenco war offenbar eine Kunst, die erlernt werden wollte – und dann, während man sie ausübte, selbst unheimlich viel lehrte. Drei Jahre später, mit 14, traf Carina auf einer Feier einen Gitarristen, der ihr Flamenco-Unterricht vermittelte. Nach dem Abitur ging sie nach Spanien. In der Morgendämme-

Tuchführung: Im Flamenco y Más, dem wohl bestsortierten Geschäft für Flamenco-Kultur, werden nicht nur Kleider angeboten, es gibt auch Musik, Bücher in mehreren Sprachen und echte Flamenco-Gitarren



rung, wenn sich die Bars langsam leerten, blieb sie – jung und voller Energie. Zwischen Nacht und Morgen, wenn die Sänger ihre melancholischsten Lieder anstimmten, begann Carina zu tanzen, einen langsamen, tragischen Tanz mit dem Namen Debla, daher später auch ihr Künstlername La Debla. Eigentlich wollte sie nach einem Jahr zurückkehren nach Deutschland, doch der Flamenco hatte Carina verführt. „Streckenweise ist er wie ein Ritual: Aufrichtigkeit üben und der Tragik des Lebens die Stirn bieten. In anderen Facetten öffnen sich wieder Ventile für die pure Lebensfreude, Ausgelassenheit, Witz und volle Weiblichkeit“, sagt sie.

Tag drei mit Victor. Es wird komplizierter. Ich erfahre, dass es mehrere Arten gibt, mit der Fußsohle zu tappen: mit dem Vorderfuß, dem Hinterfuß, mit dem ganzen Fuß oder, senkrecht von oben kommend, mit der Fußspitze. Schon bei einer einfachen Viererkombination tue ich mich schwer. Dann kommt das Klatschen hinzu. Ich blicke in den Spiegel und sehe neben Victor einen unkoordinierten Mann, der schon beim dritten Tappen alles falsch macht und danach völlig aus dem Takt gerät. Was ist nur aus mir geworden? Wir wiederholen die Übung gefühlt 20-mal, langsam bekomme ich die Kombination hin. „Das ist die Technik. Die Voraussetzung dafür, dass du lernst, dein Ich auf der Bühne ein Stück weit nach außen zu kehren. Was das bedeutet, werde ich dir morgen zeigen.“

Am Nachmittag treffe ich eine Frau, die wohl die Hälfte aller Sevillaner auf der Straße von Weitem erkennen würde: Cristina Hoyos, die mit 37 Jahren zum Star wurde, als sie 1983 die Hauptrolle spielte in „Carmen“, dem Film des weltberühmten spanischen Regisseurs Carlos Saura. Sie ist eine Ikone der Flamenco-Szene Sevillas. Als sie um die Ecke biegt und mit einem strahlenden Lächeln auf mich zukommt, erkenne ich die Frau aus dem Film wieder, obwohl sie mittlerweile 69 Jahre alt ist. Hoyos hat die grauen Haare raffiniert zu einem Dutt gesteckt, die Augen sind tiefschwarz geschminkt. Ihre Erscheinung ist von würdevoller Schönheit: Sie versteckt ihr Alter nicht – gibt sich ihm aber auch nicht geschlagen. Ich bin überzeugt: Wer den Flamenco derart verinnerlicht hat, wird ihn mir auch erklären können.

Was ist Flamenco? „Eine Kunst, die es uns ermöglicht, alle Grundgefühle des Lebens darzustellen.“ Worauf kommt es an, wenn man ein guter Flamenco-Tänzer werden will? „Zwei Dinge. Einmal die Technik, die zu erlernen und zu verinnerlichen viel Fleiß und Disziplin erfordert. Denn für denjenigen, der sie beherrscht, ist sie das Vehikel, um Gefühle auszudrücken. Und: Sensibilität. Denn du bist immer Teil des Dreiklangs aus Gitarre, Gesang und Tanz – nur wenn ihr aufeinander hört und miteinander in Verbindung steht, entfaltet sich der Zauber des Flamencos.“ Wie beeinflusst Flamenco einen Künstler abseits der Bühne? „Egal was ich mache, der —>

Glücksgefühl: Als Darstellerin der Carmen im gleichnamigen Film aus dem Jahr 1983 hat Cristina Hoyos Weltruhm erlangt. Kaum ein Mensch kann den Zauber des Flamencos fesselnder und überzeugender beschreiben als die 69-jährige Diva



Flamenco begleitet mich immer in meinem Leben. Wenn der Wasserhahn tropft, höre ich auf seinen Rhythmus. Wenn ich durch eine Straße mit einer schönen Szenerie gehe, kommt mir eine Choreografie in den Sinn.“

Victor tippt mit seinem Zeigefinger gegen meinen Kopf. „Das Gehirn ist wichtig für das Begreifen der Technik. Aber wenn du deine Gefühle zeigen willst, musst du da oben loslassen. Hör mehr auf deinen Bauch. Lass die Musik in deinen ganzen Körper hinein.“ Als ich beginne, während des Klatschens und Tappens im Takt mitzuwippen, stoppt Victor die Musik. „Ein Verlegenheitszappeln, so tanzen viele abends in der Disco! Das ist der falsche Weg! Morgen reduzieren wir die Komplexität der Übung. Dann lässt dein Kopf dem Rest des Körpers vielleicht etwas mehr Raum.“

Die letzten Sonnenstrahlen des Tages scheinen durch das Glasdach des Innenhofs des Museo del Baile Flamenco, als die Sängerin die Bühne betritt, zu ihren Füßen etwa 50 Zuschauer und ich, hinter ihr auf drei Stühlen Gitarrist und zwei Sänger. Die Tänzerin ist um die 40 Jahre alt, hat schwarze Haare und trägt ein rot-weißes Kleid mit Volants und einer langen Schleppe, die im Verlauf der Vorführung in immer schnelleren Bewegungen über die Bühne streichen wird. Während Gitarre und Stimme schneller und ekstatischer werden, verwandelt sich ihr strenges Gesicht in eine todtraurige Maske, dann wieder in ein herrisches, kühles Antlitz. Auch ihre Bewegungen, ihr Tappen, alles strahlt Bestimmtheit aus – und Verletzlichkeit. Allmählich dämmert mir, dass der Flamenco scheinbar unvereinbare Extreme vereint: die emanzipierte, anspruchsvolle Frau – und die sinnliche, aber auch fragile Weiblichkeit. Den kraftvollen, ungehobelten Kerl – und den zweifelnden, melancholischen Mann.

Am letzten Tag versuchen Victor und ich uns an einer leichten Kombination zweier Übungen von Tag eins. Dabei sei ich gelöster, könne mich von der Musik tragen lassen, meint er. Und tatsächlich: Ich höre mehr auf die Gitarre und den Gesang aus den Lautsprechern, Victor und ich tanzen minutenlang immer wieder dieselbe Schrittfolge. Vielleicht bilde ich es mir nur ein – aber ich habe das Gefühl, die Musik wirklich ein Stück weit mehr in mich hineinzulassen. Ich finde, dass ich souveräner wirke als noch gestern. Victor feuert mich an. „Lass jetzt ganz los, geh den Weg des Flamencos, und drücke deine Gefühle aus!“ Ich versuche, meinen Kopf abzuschalten, mich vollkommen der Musik hinzugeben und alle Emotionen rauszulassen ... Aber so richtig gelingt mir das einfach nicht. Der Weg des Flamencos ist lang und aus meiner Perspektive definitiv ziemlich steil – doch irgendwo da im Spiegel, zwischen Victors Perfektion und meinem unbeholfenen Eifer, glaube ich, ihn zu erkennen. —

Fingerspitzengefühl: Bis zu dreimal am Abend treten professionelle Künstler wie Cristina Gallego im Museo del Baile Flamenco in einer einstündigen Show auf und nehmen die Zuschauer mit auf eine rasante Reise der Gefühle

